Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 96. Sonntag den 24. April 1892. X. Jahrg.

Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg †.

Aus Schwerin i. M. kommt die Trauerkunde, daß Ihre königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, Schwester weiland Kaiser Wilhelms I., am Donnerstag Nachmittag 6½ Uhr infolge einer Lungen- und Herzlähmung im Alter von 89 Jahren verschieden ist. — Mit ihr ist eine der edelsten, hochherzigsten und geistvollsten deutschen Frauen ins Grab gestiegen. Ihr eigentliches Walten beschränkte sich aufs Wohlthun, auf die Hebung der Wohlfahrt des Landes und auf die Erweckung der sittlichen und intellektuellen Kräfte des Volkes. So erfreute sich die Dahingeschiedene allgemeiner Liebe und Verehrung.

Am 23. Februar 1803 im jetzigen Palais der Kaiserin Friedrich zu Berlin geboren, war Prinzessin Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene die zweite Tochter des preußischen Königspaares; ihre ältere Schwester, Prinzessin Charlotte, ward die Gemahlin des Kaisers Nikolaus I. von Rußland, während die jüngere, Prinzessin Luise, den Prinzen Friedrich der Niederlande heirathete. Nach dem frühen Tode der Königin Luise versah die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, die Prinzessin Marianne, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, Mutterstelle bei den verwaisten Kleinen. Herangewachsen, vermählte sie sich am 25. Mai 1822 im königlichen Schlosse zu Berlin mit dem Erbgroßherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin; wenige Tage darauf verließ sie ihre preußische Heimat, um in dem Großherzogthum eine neue zu finden. Drei Kinder schenkte sie ihrem Gemahle: den späteren Großherzog Friedrich Franz II., geboren am 28. Februar 1823, die Herzogin Luise, geboren den 17. Mai 1824, und den Herzog Wilhelm, geboren den 5. März 1827. Am 1. Februar 1837 starb Großherzog Friedrich Franz I. und da der Sohn dem Vater im Tode vorangegangen war, so folgte der Enkel Paul Friedrich, und Prinzessin Alexandrine war fortan Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. Unerwartet rasch löste der Tod diese Ehe; bereits am 7. März 1842 starb Großherzog Paul Friedrich, und Großherzogin Alexandrine wurde fortab als „Großherzogin-Mutter" bezeichnet, ein Titel, der mit ihr so eng verwuchs, daß sie ihn auch nicht ablegte, als er durch den Tod ihres ältesten Sohnes und die Thronbesteigung des jetzigen Großherzogs, ihres Enkels, hinfällig wurde.

Der Tod des geliebten Gatten war für die Frau Großherzogin-Mutter ein harter Schlag, und doch war er, menschlich genommen, noch nicht das schlimmste, was der hohen Frau beschieden war. Was kann wohl einer Mutter herberes zustoßen, als alle ihre Kinder vor sich hinscheiden zu sehen? Und dieses bitterste ist ihr nicht erspart geblieben. Am 9. März 1859 verlor sie ihre einzige Tochter, Herzogin Luise, die am 20. Oktober 1849 den Fürsten Hugo von Windisch-Grätz geheirathet hatte; zwanzig Jahre später, am 28. Juli 1879, starb plötzlich ihr zweiter Sohn, Herzog Wilhelm, der Gemahl der Prinzessin Alexandrine von Preußen, und am 15. April 1883 mußte sie, die Achtzigerin, noch ihren Erstgeborenen, den Großherzog Friedrich Franz II., hingeben.

Die Großherzogin-Mutter ertrug alle diese Schicksalsschläge, zu denen sich noch der frühe Tod zweier Schwiegertöchter, der ersten beiden Gemahlinnen des Großherzogs Friedrich Franz II., gesellte, mit großer Seelenstärke, und bis ins hohe Alter hinein bewahrte sie sich jene geistige Frische und Lebendigkeit, welche ihr eigen waren. Ihr Tod, in so hohen Jahren er auch erfolgte, wird im Lande Mecklenburg und weit über die Grenzen des Landes hinaus die aufrichtigste Theilnahme erwecken. Unsere kaiserliche Familie wird durch denselben in tiefe Trauer versetzt. In der eigenen Familie betrauern die Dahingeschiedene 12 Enkel- und 11 Urenkelkinder, an ihrer Spitze der in Cannes weilende Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin.

Politische Tagesschau.

Die konservative „Schles. Morgenzeitung" äußert sich zu dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Antisemitismus folgendermaßen: „Auf verfassungsmäßigem Wege, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.", sei das Ziel des Antisemitismus nie zu erreichen. Ist der jetzige Zustand etwa verfassungsmäßig? Wie kommt es denn da, daß wir im Offizierkorps der Linie und in großen Beamten-Kategorien, wie bei der Post und bei der Steuer, keine Juden finden? Verfassungsmäßig stehen ihnen doch die Berufsstände ebenfalls offen. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt mit Recht, dem Konservatismus sei es eigen, das Wesen zu erfassen, den Dingen auf den Grund zu gehen. Grade deshalb muß der Konservatismus dem faulen Kompromiß ein Ende machen, das den Juden zu Liebe ihnen „verfassungsmäßig" alle Rechte verheißt, thatsächlich aber gewissen, allerdings sehr berechtigten Standes- und Berufsanschauungen entsprechend ihnen das verheißene Recht nicht gewährt. Nun wird man uns entgegenhalten: Die Verfassung giebt den Juden nur das Recht auf alle Aemter und Ehren, begründet aber keinen Anspruch darauf, bezüglich dessen allein die Qualifikation entscheidet. Ja, meint man denn, daß der Jude zum Richter, zum Lehrer unserer Jugend besser qualificirt sei, als zum Offizier, zum Postsekretär oder Steuerrath? Wir gönnen, um das nochmals zu betonen, diesen Ständen durchaus die Judenreinheit, aber wir können uns damit nicht einverstanden erklären, daß sie dieselbe als Privileg auf Kosten der anderen genießen, daß unser Richter-, Aerzte- und Lehrerstand umsomehr Juden aufnehmen müsse, jemehr dieselben von anderen Ständen ausgeschlossen werden. Daß die Juden nicht für ebenbürtig mit den übrigen Staatsangehörigen angesehen werden, wird durch die thatsächliche prinzipielle Ausschließung derselben von einzelnen Zweigen des Staatsdienstes bewiesen. Dieser Anschauung will der Antisemitismus den ihr bis jetzt fehlenden Rechtsboden geben, sei es durch besonderes Gesetz oder durch Aenderung der Verfassung — das kann man doch nicht als revolutionäres Beginnen bezeichnen. In der konservativen Partei wird man aber die Frage wahrscheinlich garnicht so weit zuspitzen, sondern mehr auf die Sicherung noch als christlich bestehender Einrichtungen und auf die Erweckung und Pflege jenes Geistes bedacht sein, der gewissermaßen antiseptisch die weitere Infektion unseres öffentlichen Lebens durch den jüdischen Geist verhütet." (Das Zedlitzsche Schulgesetz sollte auch ein Mittel zu diesem Zwecke sein.)

Zwei Justizministerial-Verfügungen, die ihre Entstehung aus den letzten großen Sensationsprozessen deutlich erkennen lassen, werden jetzt veröffentlicht. Die erste Verfügung vom 13. Dezember 1891 richtet sich gegen die Verschleppung der Strafprozesse, da es in neuerer Zeit mehrfach wahrgenommen, daß Strafprozesse von Seiten der betheiligten Justizbehörden nicht mit der erforderlichen Schleunigkeit bearbeitet worden seien; insbesondere sei es auch aufgefallen, daß in manchen Untersuchungssachen, in denen der äußere Geschäftsbetrieb Verzögerungen nicht erkennen lasse, solche dennoch durch eine Häufung unnöthiger oder nebensächlicher Ermittelungen, sowie dadurch herbeigeführt worden, daß Untersuchungshandlungen, welche gleichzeitig hätten vorgenommen werden können, nach einander stattgefunden hätten. Die Strafe sei um so wirksamer, je schneller sie der That folge; aber auch das allgemeine Vertrauen in die Kraft der Rechtspflege, sowie die mittels der letzteren bezweckte Abschreckung dritter von der Gesetzwidrigkeit werde zu einem großen Theile durch ihre Schnelligkeit bedingt. — Die zweite Verfügung vom 8 Februar 1892 ist schärfer. In der Einleitung spricht der Minister sich tadelnd gegen die ziemlich verbreitete Gewohnheit aus, für die Bearbeitung von Strafsachen die minder tüchtigen Richter auszuwählen; insbesondere erwarte er bei Anstellung der Untersuchungsrichter mit Bestimmtheit, daß nur geeignete und ihrer Aufgabe gewachsene Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht würden. Wiederholt sei auch der Fall vorgekommen, daß Richter in Strafsachen Amtshandlungen vorgenommen hatten, obwohl sie sich in einem Verhältniß befunden, das an sich geeignet gewesen, gemäß § 24 Absatz 3 der Str.-P.-O. ihre Ablehnung zu rechtfertigen; insbesondere hätten einzelne Richter ihre Funktionen ausgeübt, obwohl Familienangehörige an dem Ausgange des Prozesses ein Interesse hätten haben können, oder obwohl sie mit den Vertheidigern des Angeschuldigten nahe verschwägert gewesen seien.

Ueber die Gutszertrümmerung in Bayern waren seitens des Staatsministeriums Erhebungen angeordnet worden. Dieselben sind, der „Augsb. Abdztg." zufolge, in bedeutendem Umfange gewonnen und dem Generalkomitee des landwirthschaftlichen Vereins übermittelt worden, welches hierzu ein erschöpfendes Gutachten zu dem Zwecke legislativen Vorgehens abgeben wird. Geh. Rath Dr. von Helferich referirte hierüber in der jüngsten Sitzung des Generalkomitees, und das letztere hat die Drucklegung des Referats, welches, wie das genannte Blatt hört, hinreichende Anhaltspunkte für gesetzgeberisches Einschreiten gegen vorhandene Mißstände gewährt, für eine besondere Kommission veranlaßt.

Ueber die Neubildung des italienischen Kabinets verlautet, daß in der vorgestrigen Ministerkonferenz beschlossen worden ist, daß alle Minister, mit Ausnahme des Finanzministers Colombo, der der Berathung nicht beiwohnte, im Kabinete verbleiben. Die vakanten Ministerposten für Finanzen, Ackerbau und Posten sollen neu besetzt werden. Zugleich wurde beschlossen, erhebliche Ersparnisse in den militärischen Ausgaben für die Kolonien herbeizuführen.

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman von A. Söndermann.

(Nachdruck verboten.)

(47. Fortsetzung.)

Der Mann öffnete die Thür; doch als er über die Schwelle treten wollte, prallte er erschrocken zurück — mehrere Männergestalten standen vor ihm.

Die Frau stieß einen halbunterdrückten Schrei aus.

„Was giebt es?" fragte Anna.

Da trat ein Polizeidiener über die Schwelle; ihm nach folgten zwei Gendarmen.

„Allmächtiger Gott!" schrie Frau Emilie auf.

„Zu spät!" kam es verzweifelt von den Lippen ihres Gatten, indem er sein taumelndes Weib auffing.

War es zu spät? Sollten sie dennoch von dem Verhängnisse ereilt werden?

„Ich bitte Sie, Herr Steffen, treten Sie zurück in Ihre Wohnung!" begann der Beamte.

Er sprach diese Worte in befehlendem Tone, der gar keinen Widerspruch zuließ.

Ohne ein Wort zu erwidern, umschlang Steffen kräftig die zitternde Gestalt seines Weibes und trug sie zurück nach dem Nebenzimmer.

„Was giebt es, Väterchen? Mein Gott, was ist denn geschehen?" fragte ängstlich das Töchterchen.

Doch sie erhielt keine Antwort.

Draußen aber vor dem Hause ertönten die Befehle des Polizeibeamten.

„Der Wagen muß sofort in die Remise geschafft werden."

„Was ist denn los?" rief Anna in höchster Angst und eilte an das Fenster.

Steffen benützte diesen Augenblick. Er trug seine Gattin in das Nebenzimmer und schloß die Thür hinter sich zu.

Da ermannte sich die unglückliche Frau. Sie schlug die Augen auf, und im nächsten Moment tönte ein Ruf der Ueberraschung von ihren Lippen.

„Wie, Du bist noch hier? Wo sind die Gendarmen?"

Der Mann vermochte kein Wort zu reden. Auch er war ja überzeugt, daß die Stunde der Vergeltung und Rechenschaft herangekommen war.

Es wurde heftig an der Thür geklopft.

„Ich bitte, öffnen Sie, Herr Steffen!" ertönte die Stimme des Polizeibeamten.

Der Mann war unfähig, eine Antwort zu geben.

„Oeffne doch, Väterchen!" mahnte Anna, das Töchterchen.

Der Ton dieser Stimme drang dem Geängstigten durch Mark und Bein. Im nächsten Augenblick stand er an der Thür und öffnete dieselbe.

Der Polizeibeamte trat mit höflicher Verbeugung über die Schwelle. Ihm nach folgte Anna.

Das junge Mädchen eilte sofort auf die Mutter zu, welche auf dem Stuhle saß und mit weitgeöffneten Augen auf ihren Gatten und den Beamten starrte.

„Ich muß Sie um Verzeihung bitten, Herr Steffen, daß ich plötzlich so störend in Ihr Haus eingedrungen bin," begann wieder der Beamte.

Steffen athmete erleichtert auf.

Was war das?

Der Mann war so höflich. Er bat wegen seines Eindringens um Verzeihung.

Unmöglich konnte er hierher gekommen sein, um ihn zu verhaften.

So klang es auch in der Seele der geängstigten Frau. Auch sie fühlte eine gewisse Erleichterung, und der ängstliche verzweifelte Ausdruck in ihren Blicken verlor sich.

„Es handelt sich um die Ergreifung zweier gefährlicher Verbrecher, Herr Steffen!" fuhr jetzt der Beamte fort.

„Zweier — Verbrecher?" wiederholte Steffen.

„Ja! Ebenso handelt es sich auch um Ihre eigene Sicherheit, Herr Steffen!"

„Um unsere Sicherheit?" tönte es von den Lippen der Frau, während sie sich hastig von ihrem Sitze erhob.

„Allerdings! Doch Sie sind erstaunt; ich will Sie nicht länger in Unklarheit lassen, zumal die Zeit drängt. Es ist bekannt geworden, Herr Steffen, daß Sie gestern sechstausend Mark baares Geld nach Hause gebracht haben."

Ein „Ah" der Erleichterung klang von den Lippen der geängstigten Leute.

„Ha, man will uns bestehlen?" fiel Anna ein. „O, das ist der Bettler — der Bettler!" setzte sie hastig hinzu und schmiegte sich an ihre Mutter.

„Ganz recht, mein Fräulein! Die beiden Verbrecher, von welchen der eine heute Abend bei Ihnen vorgesprochen und gebettelt hat, beabsichtigen in dieser Nacht einen Einbruch bei Ihnen zu machen!"

„Ha, meine Ahnung, Mama! Ich habe mich gleich vor dem Menschen so gefürchtet!" rief das junge Mädchen.

„Woher haben Sie das erfahren?" fragte ihr Vater.

„Durch einen Zufall sind wir hinter das Vorhaben der Schurken gelangt. Ich kann Ihnen das nicht erklären; nur so viel will ich Ihnen sagen, daß die Verbrecher im Wirthshause des Dorfes beobachtet worden sind. Um nun die Schurken auf frischer That zu ertappen, war ich genöthigt, Sie, Herr Steffen, an Ihrer Abreise zu verhindern."

Der schuldbeladene Mann schöpfte tief Athem und warf dabei einen vielsagenden Blick auf seine Gattin.

Der Beamte fuhr fort:

„Unser Plan ist, die Verbrecher, wie ich Ihnen schon gesagt habe, hier zu überraschen. Ich bitte Sie nun, sich meinen Anordnungen willig zu fügen, Herr Steffen."

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten!" antwortete jener in zuvorkommendstem Tone.

„So möchte ich Sie bitten, Ihrem Personal zu befehlen, daß es sich zurückzieht. Sämmtliche Lichter im Hause müssen gelöscht werden. Ich bin ganz genau darüber unterrichtet, daß die Schurken vielleicht in einer halben Stunde hier sein können. Ich selbst werde mich mit meinen Leuten in dem Zimmer postiren, in welchem Sie Ihr Geld verwahrt haben."

Im Kapitol zu Rom wurde am Donnerstag der **Kongreß** der Gesellschaften des **Rothen Kreuzes** eröffnet. Der Saal war mit italienischen Fahnen sowie dem Banner des Rothen Kreuzes geschmückt. Anwesend waren etwa 200 Delegirte aller Länder. Graf Sommaglia begrüßte die Anwesenden und verlas unter lebhaftem Beifall ein Schreiben des Königs Humbert, in dem dieser 10 000 Franks für die beste Arbeit für die Wegbeförderung von Verwundeten vom Schlachtfelde aussetzt. Auch der preußische Delegirte, Generalstabsarzt Dr. v. Coler, ergriff das Wort, um dem Kongreß lebhafte Wünsche seitens der deutschen Regierungen zu überbringen. Er wies besonders auf die Verdienste des preußischen Königshauses um die Pflege der Verwundeten hin und betonte die warmen Sympathien des Kaisers Wilhelm für den Kongreß.

Unter den **Schutzleuten von Paris** herrscht infolge eines Manifestes, am 1. Mai nicht ausrücken zu sollen, falls der Sold nicht bis zum 25. April um 300 Frcs. und der Wohnungszuschuß um 115 Frcs. erhöht wird, die lebhafteste Erregung. Der Polizeipräfekt Lozé erklärte, alle am 1. Mai streikenden Schutzleute sofort entwaffnen und absetzen lassen zu wollen. Gleichzeitig constatirte der Polizeipräfekt, daß er beim Antritt des Ministers Loubet von demselben 6½ Millionen für die Solderhöhung und die Schaffung von 1200 neuen Schutzleuten verlangt hatte, daß aber Loubet mit Rücksicht auf koloniale Forderungen sich geweigert habe, einen neuen Polizeikredit von der Kammer zu verlangen. — Soweit die Privatnachrichten. Amtlich wird aus Paris die Streikbewegung unter den Pariser Polizisten dementirt. Auch verlautet, daß Loubet einen Gesetzentwurf vorbereitet, durch welchen die Erhöhung des Effectivstandes der Pariser Polizei um 1250 Mann, sowie eine Erhöhung der Bezüge derselben beantragt wird. Die dazu erforderlichen sechs Millionen sollen zu gleichen Theilen von dem Staate und der Stadt Paris aufgebracht werden. — Bei diesen widersprechenden Nachrichten wird man gut thun, eine öffiziöse Bestätigung abzuwarten.

Pariser Morgenblätter melden, daß dem Kolonialamte eine Depesche zugegangen sei, der zufolge die **Dahomeyer** sich Porto Novos bemächtigt hätten. — Eine Bestätigung dieser Nachricht steht allerdings noch aus, doch dürfte letztere die heißspornigen Söhne der Seinestadt schon zur Genüge in Harnisch bringen.

Ueber **London** läßt sich die „Voss. Ztg.“ melden, daß mehrere Matrosen des deutschen Uebungsschiffes „Moltke“ im trunkenen Zustande in New Orleans in einem Wirthshause mit Mannschaften der englischen Marine in Streit gerathen seien und letztere sowie einen Schutzmann mißhandelt, auch die Einrichtungsstücke des Wirthshauses zerschlagen hätten. Mehrere davon seien verhaftet worden. Man thut wohl gut, erst auch den „anderen Theil“ zu hören.

Aus **Malta** wird von umfangreichen Veränderungen in den submarinen Minenanlagen und anderen Einrichtungen geschrieben, welche durch den letzten Verrath militärischer Pläne nothwendig geworden seien.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. April 1892.

— Se. Majestät der Kaiser, der sich heute nach der Wartburg begeben hat, unterbricht seine Reisetour und begiebt sich nach Mecklenburg, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten seiner verewigten Großtante, der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, persönlich theilzunehmen. Der hiesige Hof legt für die Heimgegangene auf 3 Wochen Trauer an.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Nachmittag mit den kaiserlichen Prinzen und dem Hofstaat nach dem neuen Palais übergesiedelt.

— Am hiesigen Hofe wurde heute der Geburtstag der Prinzessin Margarete, jüngsten Schwester des Kaisers, begangen.

— Die „Allg. Reichs-Corr.“ hatte behauptet, der Besuch des italienischen Königspaares in Berlin würde nicht in diesem Jahre erfolgt sein, wenn der italienischen Ministerkrisis nicht eine Bedeutung zugeschrieben worden wäre, die ihr nicht zukommt. Zur Widerlegung dieser Behauptung führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Thatsache an, daß der Besuch des italienischen Königspaares bereits im März festgestellt war.

— Reichskanzler Graf Caprivi hat seine ursprünglich für morgen angesetzte Abreise nach Karlsbad um einige Tage verschoben.

— Zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau soll der Unterstaatssekretär Magdeburg designirt sein.

— Der Kolonialrath überwies die Feststellung eines Fragebogens für eine über die Sklaverei und die Dienstverhältnisse in dessen Schutzgebieten zu veranstaltende Enquete einer Kommission. Hinsichtlich der Reorganisation des Zollwesens in Deutsch-Ostafrika wurde anerkannt, daß das System spezifischer Zölle in der Handhabung erhebliche Vorzüge vor dem der Werthzölle habe, sofern der Tarif nur eine mäßige Anzahl von Positionen ohne complicirte Untertheilung enthalte. Mit Rücksicht auf die Lage der Verhältnisse sollen aber an Ort und Stelle hierüber noch nähere Erhebungen bewirkt werden.

— In diesen Tagen hat sich in Köln ein Verband katholischer Edelleute in der Rheinprovinz, ähnlich den in andern Provinzen schon länger bestehenden Vereinen, gebildet.

— Von berufener Seite wird bestimmt erklärt, daß ein Schuldotationsgesetz in der laufenden Session an den Landtag nicht mehr kommen wird.

— Redakteur Fusangel in Bochum ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, gegen den Fürsten Bismarck wegen der bekannten Aeußerungen desselben über Fusangels Vorgehen gegen Kommerzienrath Baare mit einer Klage vorgegangen.

— Nachdem die Handelskammer zu Hannover dem deutschen Handelstag wieder beigetreten, diesem sich auch die Handelskammern zu Görlitz und Bonn angeschlossen haben, umfaßt der deutsche Handelstag jetzt 126 Handelskammern.

— Auf der Konferenz der freien eingeschriebenen Hilfskassen in Hamburg wurde beschlossen, die einzelnen Kassen mit einander in nähere Beziehung zu bringen und in Form eines Verbandes oder von Kartellverträgen gemeinsame Einrichtungen zu treffen.

— Im Finanzjahre 1891/92 gelangten im Deutschen Reiche an Einnahmen zur Einschreibung: 686 789 856 Mark an Zöllen und Verbrauchssteuern (1 360 111 Mk. mehr als 1890/91) und 33 494 049 Mark an Stempelsteuern (1 979 757 Mk. weniger). Die Einnahme aus den Zöllen und Verbrauchssteuern vertheilen sich wie folgt: Zölle 404 413 898 Mk. (1 935 351 Mk. mehr); Tabaksteuer 11 288 755 (565 372 Mk. weniger); Zuckermaterialsteuer 6 511 532 Mk. (10 044 441 Mk. weniger); Verbrauchsabgabe von Zucker 55 542 633 Mk. (1 001 698 mehr); Salzsteuer 43 231 297 (416 789 Mk. mehr); Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 21 087 056 (2 356 654 Mk. mehr); Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 115 956 535 Mk. (7 772 454 Mk. weniger); Brausteuer 25 376 016 Mark (19 027 Mark weniger); Uebergangsabgabe von Bier 3 382 134 Mark (49 883 Mk. mehr als in 1890/91). — Die Stempelsteuern vertheilen sich folgendermaßen: Spielkartenstempel 1 323 188 Mk. (48 176 Mk. mehr als 1890/91); Wechselstempelsteuer 8 175 592 Mk. (356 947 Mk. mehr); — Stempelsteuer für a) Werthpapiere 4 585 015 Mk. (753 924 Mk. weniger), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 11 019 906 Mk. (2 442 385 Mk. weniger), c) Lose zu Privatlotterien 1 452 914 Mark (897 443 Mk. mehr); Staatslotterien: 6 937 434 Mark (86 014 Mk. weniger).

Eisenach, 22. April. Se. Majestät der Kaiser ist von einem Jagdausfluge im Eillbacher Revier heute früh um 8¼ Uhr mittels Sonderzuges zurückgekehrt, von dem Großherzoge, dem Erbgroßherzoge und dem Oberbürgermeister auf dem Bahnhofe empfangen und zur Wartburg geleitet worden. Ein zahlreiches Publikum brachte dem Kaiser enthusiastische Ovationen dar.

Homburg v. d. Höhe, 22. April. Die Kaiserin Friedrich und Prinzessin Margarete sind heute Nachmittag hier eingetroffen.

Trier, 22. April. Der Besuch des Kaisers bei dem Frhrn. v. Stumm ist abbestellt.

Stuttgart, 22. April. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe Baron Fredericks ist infolge eines Herzschlages gestorben.

Ausland.

Paris, 22. April. Kriegsminister Freycinet ist heute Vormittag zur Vornahme von Inspektionen nach der Nordgrenze abgereist.

Paris, 22. April. Heute Vormittag sind 45 Anarchisten verhaftet worden, um auf Grund des Gesetzes über die Bestrafung von Vereinigungen zu verbrecherischen Zwecken zur Untersuchung gezogen zu werden.

Paris, 22. April. Es wird mehrseits versichert, daß die im Laufe des heutigen Tages vorgenommenen Verhaftungen von Anarchisten lediglich eine Vorsichtsmaßregel im Hinblick auf den Ravacholprozeß und die Maikundgebung sei.

Paris, 22. April. Im Hospital Beaujou sind nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ drei Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Petersburg, 22. April. Der Finanzminister Wyschnegradsky ist gestern Abend mit seiner Gemahlin über Moskau nach der Krim abgereist.

Petersburg, 22. April. Die über den Stand der Saaten auswärts verbreiteten Meldungen sind nicht als authentisch zu betrachten. Zuverlässige Angaben sind erst in zwei Wochen zu erwarten. Dem Ministerium sind bisher nur lückenhafte Mittheilungen zugegangen. Als Thatsache ist zu betrachten, daß der Stand der Saaten an einigen Orten sehr gut ist, hingegen ist beispielsweise im Gouvernement Cherson die ganze Ernte durch Dürre vernichtet worden.

Konstantinopel, 21. April. Kuscheleff ist gestern Abend nach Sofia abgereist.

Newyork, 21. April. Die Anarchisten versuchten gestern an 7 verschiedenen Stellen die Stadt Louisville (Kentucky) anzuzünden. Binnen 4 Stunden sind 15 Häuser abgebrannt. Zwei Brandstifter wurden verhaftet.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 20. April. (Seltsames Ende). Der Tischlermeister Ed. Reiß, früher in Elbing, zuletzt in Stalle, hat ein seltsames Ende gefunden. Derselbe lebte in letzter Zeit etwas wild und hatte sein Geld vergeudet. Am Osterheiligenabend begab sich derselbe zu seiner Schwester nach Stalle. Diese nahm den unliebsamen Gast jedoch nicht auf. Nach kurzem Aufenthalt entkleidete sich Reiß bis auf Hemd und Unterhose und trat einen Dauerlauf durch Felder und Gräben nach Altfelde an. Dort fiel er dem Gensdarm in die Hände, welcher ihn dem Gemeindevorstand überantwortete. Als man dem Gefangenen am nächsten Morgen etwas warme Speise verabreichen wollte, fand man eine Leiche. (A. Z.)

Elbing, 22. April. („Es war schon alles einmal da!“) sagt Ben Akiba. Daß aber schon einmal in einer Stadtgemeinde ein großes dreistöckiges Haus mit 5 Fenstern Front gebaut worden ist, ohne daß dazu ein Baukonsens nachgesucht oder eine Zeichnung angefertigt und der Behörde zur baupolizeilichen Genehmigung eingereicht ist, möchte man doch bezweifeln. Dieser Fall hat sich jedoch thatsächlich in unserer Stadt ereignet. Ein Bauhandwerker in der Brandenburgerstraße hatte an seinem Grundstücke eine Reparatur vorzunehmen, wobei sich herausstellte, daß die Aufführung einer Mauer nothwendig war. Als dieselbe eine recht stattliche Höhe erreicht hatte, passirte das Unglück, daß das Mauerwerk einstürzte, wobei dem Nachbar das Dach eingeschlagen wurde. Unser „Bauherr“ war infolge dieses Vorkommnisses genöthigt, die Arbeit wieder von vorn anzufangen. Kurz entschlossen riß er jedoch sein ganzes Häuschen nieder, steckte das Fundament für einen großen Neubau ab und allmählich wuchs aus dem Erdboden ein stattliches Gebäude, drei Stock hoch und fünf Fenster in der Front, empor. Ueber den Mangel detaillirter Zeichnungen wußte sich der „Bauherr“ leicht hinweg zu helfen; er nahm einfach von den Nachbargrundstücken das Maß der Fenster, Thüren u. s. w. und benutzte dasselbe zu seinem Neubau. So ging derselbe glücklich seiner Vollendung entgegen, worauf die Wohnungen bezogen wurden. Der Herbst war inzwischen herangerückt, der Winter hielt seinen Einzug und auch der Frühling ist im Laufe der Zeit ins Land gezogen. Da endlich stellt sich durch Zufall heraus, daß solch ein Baukonsens eigentlich ein ganz überflüssiges Ding ist und sich auch ohne denselben und ohne vorherige langwierige Zeichnungen ein Haus sehr gut bauen läßt. Die Behörden stehen diesem seltenen Fall gegenüber ziemlich rathlos da, denn die Einwohner an die Luft zu setzen und das „polizeiwidrig“ erbaute Haus niederzureißen, wird sich nicht gut ausführen lassen. Da wird dem unternehmenden „Bauherrn“ wohl nichts anderes übrig bleiben, als recht tief in den Geldbeutel zu greifen und die ihm in Aussicht stehende Strafe zu zahlen. (Elb. Ztg.)

Aus Ostpreußen, 21. April. (Wolf). In nicht geringe Aufregung geriethen kürzlich die Bewohner von Paikojowen bei Schmalleningken, als in der Mittagsstunde ein Wolf die Dorfstraße entlang getrabt kam. Schnell machten sich mit Sensen, Dreschflegeln und Forken bewaffnete Männer hinter dem Raubthier her, aber vergeblich, denn Meister Isegrim entkam in das nahe Waldesdickicht. Die mitten in den Georgenburger Forsten und in unmittelbarer Nähe eines großen Moosbruches gelegene Ortschaft hat von Alters her durch die in dem meilenlangen, unzugänglichen Moosbruch hausenden Wölfe zu leiden.

Pr. Holland, 21. April. (Von Ratten gefressen). Im Gute H. sind vor einigen Tagen, wie das hiesige Blatt versichert, ein Anzahl kleiner Ferkel, die ganze Nachkommenschaft einer Sau, von Ratten getödtet und theilweise aufgefressen worden.

Mühlhausen, 21. April. (Unsinnige Wetten) haben schon viel Unheil gestiftet und machen Menschen zeitlebens unglücklich gemacht. Das erfuhr neulich ein Knecht aus Ebersbach. Einige Knechte wetteten um ein Achtel Bier, daß zwei von ihnen das Vordertheil eines zweispännigen schweren Wagens des Nachts auf das Strohdach eines Besitzers hinauftragen würden. Um 11 Uhr begannen die Leichtsinnigen bei hellem Mondschein das tolle Werk, und es wäre ihnen beinahe vollständig gelungen, wenn nicht der Hausbesitzer durch das Geräusch aufgewacht und auf dem Platz erschienen wäre. Als er die Missethäter mit dem Wagen auf seinem Dache bemerkte, drohte er sie zu erstechen, wenn sie nicht gleich von der unsinnigen Arbeit abließen und sofort herunterkämen. Da ergriff die Furcht den Knecht Neuber; er ließ seinen Kumpan im Stich und wollte mittels der Leiter das Dach verlassen. Der andere konnte aber nun den Wagen allein nicht halten und ließ ihn los; mit lautem Gepolter rollte derselbe herunter, den Neuber mit sich hinabreißend. Fast leblos wurde er in das Haus seiner erschrockenen Eltern gebracht. Mehrere Rippenbrüche u. s. w. sind die Folgen der unsinnigen Wette. (Elb. Ztg.)

Heilsberg, 20. April. (Blitzschlag). Am Ostersonntag nachmittags zog ein Gewitter über unsere Gegend. Ein Blitzstrahl fuhr in die Behausung des Halbhüfners Neuwald in Liewenberg und das Haus brannte gänzlich nieder. Während Mobilien und Wirthschaftsgeräthe so ziemlich gerettet werden konnten, sind ein Schaf, ein Kalb und etwa 25 Scheffel Getreide ein Raub der Flammen geworden.

Königsberg, 21. April. (Streik). Gestern hat hier eine Anzahl Tischlergesellen die Arbeit niedergelegt. Zweck des Streiks ist die Erzielung höherer Lohnsätze.

Insterburg, 21. April. (Kirchliches Eintrittsgeld). Die Verwaltung der hiesigen lutherischen Kirche hat angeordnet, daß von jedem Neugierigen, der einer kirchlichen Eheschließung beiwohnen will, ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. zu zahlen ist.

Schirwindt, 20. April. (Eigenartiger Schmuggel). In eine recht unbequeme Lage gerieth vor nicht langer Zeit ein Grundbesitzer aus der Umgegend, der einen polnischen Hüteknaben von jenseits der Grenze holen wollte. Da dieses seitens der russischen Behörden strenge verboten ist, so wird stets die List zur Zuflucht genommen. Darauf bauend, daß bei früheren Ueberfahrten der Sack mit dem Futterhäcksel nicht revidirt worden, steckte der Mann den Jungen einfach in das Futter und begab sich auf die Heimreise. Er wäre auch gut davon gekommen, zufälliger Weise mußte der in seinem Versteck ruhende Junge niesen; der revidirende Beamte wurde darauf aufmerksam und zog den Gefangenen ans Tageslicht. Der Knabe wurde auf einige Tage ins Gefängniß gesteckt, dem Besitzer aber das Fuhrwerk mit Beschlag belegt, auch sollte er ins Gefängniß. Gegen Erlegung von 40 Rubeln Strafe ließ man ihn dann mit dem Gefährt frei und er ist herzlich froh, so leichten Kaufes davon gekommen zu sein.

Aus Littauen, 21. April. (Kurirt). Vor mehreren Jahren erbte ein Knecht zu Uszpiaunen 1000 Mk. und begab sich mit dem Gelde nach Amerika, um dort ein reicher Mann zu werden. In diesem Frühjahr nun erhielt sein in U. lebender Bruder von ihm ein Schreiben, in welchem dieser aufgefordert wurde, auch nach dem „gelobten Lande“ zu kommen, da er ihm und seiner Familie auf seinen Gütern ein sorgenfreies Leben gewähren könne. Flugs verkaufte der Bruder Hab und Gut und machte sich auf die Reise. Doch welche Enttäuschung wartete seiner. Der angebliche Nabob wurde in den traurigsten Verhältnissen vorgefunden. Gänzlich heruntergekommen, entwendete er den Angekommenen einen Theil des noch erübrigten Geldes, um dann das Weite zu suchen. Die

---

„Schön — so werden Sie in das erste Zimmer treten müssen,“ antwortete Steffen.

Der Polizeibeamte verbeugte sich. Dann fuhr er fort:

„Und nicht wahr, Sie haben die Güte und begeben sich ebenfalls nach Ihrem Schlafgemach? Es wird höchstens ein Viertelstündchen dauern, dann ist die ganze Angelegenheit vorüber und Sie können dann immer noch Ihre Reise antreten.“

„Ganz wie Sie befehlen!“ antwortete Steffen und wendete sich zurück, um seiner Tochter zu sagen, daß sie sich nach ihrem Schlafzimmer begebe.

Das junge Mädchen verließ das Zimmer.

„Noch eine Frage, mein Herr! Sind Ihnen die Verbrecher bekannt?“ wendete sich Steffen an den Beamten.

„O, es wird schon seit mehreren Jahren auf die beiden Schurken gefahndet. Der eine hauptsächlich, nämlich der kleinere — es ist wohl auch derselbe, der heute bei Ihnen vorgesprochen hat — ist der gefährlichste. Er stand schon vor langen Jahren in Verdacht, in der Residenz einen Raubmord ausgeführt zu haben. Doch man konnte ihm dazumal die That nicht beweisen, und er mußte deshalb von dem Morde freigesprochen werden. Deshalb liegt mir eben alles daran, den Schurken zu erwischen. Dann dürften wir möglicherweise doch noch einige Aufklärung über jenen räthselhaften Mord erlangen. Freilich kann ihn das Gericht dafür nicht mehr zur Rechenschaft ziehen; denn es sind jetzt zwanzig Jahre vorüber, und das Verbrechen ist somit verjährt.“

Der Beamte hatte nicht bemerkt, daß Steffen erdfahl in seinem Gesicht geworden war und daß er sich nur mit großer Anstrengung auf seinen Füßen zu halten vermochte.

Ebensowenig hatte er auf dessen Gattin geachtet. Die Aermste war bei der Erklärung des Beamten zurück auf ihren Sessel gesunken und lag wie todt an der Lehne desselben.

Steffen vermochte dem Beamten nichts zu erwidern.

Jener hielt die Bestürzung des Mannes für ganz natürlich und begann:

„Also ich bitte Sie, löschen Sie das Licht und lassen Sie mich ein halbes Stündchen in Ihrem Hause frei schalten.“

Steffen verbeugte sich stumm.

Der Beamte erwiderte die Verbeugung und trat in das erste Zimmer zurück.

Die beiden schuldbeladenen Gatten waren allein.

Es dauerte sehr lange, ehe Steffen die Sprache wieder erhielt.

„Du hast recht, Emilie, jener Mensch hat uns erkannt!“ murmelte er endlich.

Da zuckte die Frau zusammen.

„Ich wußte es, Fritz. Ich habe den Mann niemals gesehen; aber eine Stimme sagte es mir, als ich ihn erblickte, daß er unser Verhängniß sein würde.“

Steffen hatte in seiner Aufreguug die Bemerkung des Beamten, daß das Verbrechen des Mordes bereits verjährt sei, überhört.

„Er wird uns verrathen!“ stöhnte er.

„Gewiß! Sobald er ergriffen ist, wird er nichts eiligeres zu thun haben, als uns als Mörder anzuklagen!“ antwortete seine Gattin.

„Und unser Kind?“ stöhnte der Mann.

„Wir können noch entkommen, Fritz!“ stammelte das zitternde Weib.

„Ja, ja, wir könnten!“ antwortete bebend der Mann.

„Und wollen wir?“ klang es fragend von den Lippen des Weibes. „Welche Strafe ist schwerer, Fritz, diejenige, welche wir bis jetzt seit zwanzig Jahren ertragen und noch länger bis an unser Lebensende tragen werden, oder — das Beil des Henkers?“

Der Mann schüttelte sich wie im Fieberfrost.

„Wenn unser Kind nicht wäre!“ tönte es von seinen Lippen.

Die Frau hatte darauf nichts zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

vom eigenen Bruder auf so schändliche Weise Betrogenen hatten zum Glück noch so viel Geld, um die Rückreise antreten zu können, und sie sind auch wohlbehalten wieder hier angelangt. (Ges.)

Aus Littauen, 22. April. (Aus alter Heidenzeit). In verschiedenen Gegenden Littauens kann man sowohl unter Littauern als Deutschen ein und derselben Verwünschungsformel begegnen, ohne daß jemand über ihren Ursprung oder ihre Bedeutung Klarheit hätte. Sie lautet im verlittauischten Plattdeutsch: „Dat di de Giltin!“ littauisch: „Kad tawe Giltine!“ zu deutsch: „Daß dich die Todesgöttin!“ Der Ausdruck stammt aus vorchristlicher Zeit. Die Giltine war die Tod und Verderben bringende Todesgöttin der heidnischen Littauer, welche sie sich als eine hagere, große, blasse Frau mit blauen Lippen und langer blauer Zunge vorstellten. Auf den Kapines, den Friedhöfen, hatte sie ihr Heim und kam um Mitternacht in die dem Verderben geweihten Familien, berührte mit ihrer mit Leichengift getränkten spitzen Zunge die Schlafenden und weihte dieselben so unrettbar dem Tode und Verderben. Sie ruhte damit nicht eher, bis eine ganze Familie, das ganze Geschlecht vertilgt war. Plötzliche Todesfälle, Pest und allgemeines Sterben gingen von ihr aus. Der Glaube an das furchtbare Walten dieser strafenden Gottheit war noch vor 40—50 Jahren auch in unserem Littauen anzutreffen, dürfte jetzt aber wohl überall der Aufklärung gewichen sein; er ist dagegen aber auch heute noch häufiger im polnischen Littauen anzutreffen, wie auch das dort bei plötzlichen Todesfällen, allgemeinem Sterben u. s. w. gebräuchliche Sprichwort andeutet: „Giltine smauga“, d. h. die Todesgöttin würgt. (Kön. Allg. Ztg.)

Tremessen, 21. April. (Ueber den vereitelten angeblichen Attentatsversuch) werden folgende Nachrichten verbreitet: Gestern erkundigten sich 4 (oder 3) fremde gut gekleidete Männer bei Kindern nach dem Schlafzimmer und Geldaufbewahrungsraum des Domherrn Tomaszewski. Alsdann machten sie sich auf den Weg zur Pfarrwohnung. Inzwischen erzählten die Kinder jedoch in der Stadt hiervon, worauf die schleunigst benachrichtigte Polizei zur Verhaftung der Verdächtigen schritt. Diese suchten das Weite und gaben auf ihrer Flucht aus großen Revolvern mehrere Schüsse ab, jedoch gelang es, einen von ihnen dingfest zu machen. Bei dem Verhafteten, einem Töpfergesellen aus Inowrazlaw, wurden Papiere gefunden, aus denen sich ergiebt, daß er vor zwei Jahren dort wegen groben Unfuges acht Tage Gefängniß verbüßt hat. Der Verhaftete war auf das feinste gekleidet und trug unter dem Rock eine rothe Schärpe. Außerdem hatte er eine Liste mit den Namen der meisten Pröpste der Provinz Posen, auf dieser war der Propst aus Gura bei Inowrazlaw bereits durchstrichen. Der Verhaftete soll gestanden haben, daß er und seine Genossen Tags vorher diesen bedroht haben und daß der Propst ihnen 300 Mk. gutwillig gegeben hat.

Posen, 21. April. (Brand mit Menschenverlust). Auf dem Gutsgehöft in Mölno legte ein Feuer binnen kurzer Zeit ein Einwohnerhaus in Asche. Leider kam die Einliegerfrau Franziska W. in den Flammen um. Der Brandstifter, der 15jährige Scharwerker Woyciech K. aus Ottok, ist verhaftet und hat die That bereits eingestanden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. April 1892.

— (Personalien). Regierungsassessor v. Kienitz in Thorn ist zum Mitgliede des hiesigen Eisenbahn-Betriebsamts ernannt worden.

— (Ernennung). Der Militäranwärter Feldwebel Schmidt vom Infanterieregiment v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21 ist zum Proviantamtsassistenten ernannt und nach Koblenz versetzt.

— (Provinzialausschuß). Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen wird am nächsten Dienstag in Danzig wieder zu einer Sitzung zusammentreten.

— (Die Dienstalterszulagen), welche die Volksschullehrer des Regierungsbezirks Marienwerder aus der königl. Regierungshauptkasse erhalten, sind für das Rechnungsjahr 1892/93 angewiesen worden und bei den zuständigen Kreiskassen abzuheben.

— (Neue Lehrpläne für den Geschichtsunterricht). Mit dem Beginn des Schuljahres 1892/93 sind in den Volksschulen des Regierungsbezirks Marienwerder die von der Regierung auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 1. Mai 1889 und des Ministerialerlasses vom 18. Oktober 1890 vorgeschriebenen Lehrpläne für den Geschichtsunterricht eingeführt worden.

— (Der westpreußische Fischereiverein) wendet sich in einem besonderen Schreiben an die städtischen Polizeiverwaltungen wegen strengerer Kontrole des Fischmarktes, da zahlreiche Beschwerden dahin vorliegen, daß mit einer Ausbeutung der Fischerei selbst da, wo junge Brut eingesetzt worden, rücksichtslos vorgegangen wird, was die Züchtung der Fische vollständig hinfällig macht. Bei uns wird nun schon längere Zeit der Fischmarktverkehr strenge beobachtet; allein was Noth thut, um den Fischbestand zu erhalten und zu heben, ist, daß die Ausübung der Fischerei selbst an den Gewässern strenger kontrolirt wird, da die Fischer fast ausnahmslos die mitgefangenen zu kleinen Fische nicht nach der Stadt zum Verkauf bringen, vielmehr solche auf dem Lande verkaufen bezw. an die Schweine verfüttern.

— (Erhöhung der Servisklasse). Die Orte Osterode und Goldap in Ostpreußen sind in die zweite Servisklasse versetzt worden.

— (Vom Turnwesen). Der Vertreter des Kreises I Nordosten der deutschen Turnerschaft, Herr Professor Boethke-Thorn, veröffentlicht in seinem letzten Rundschreiben eine Statistik vom 1. Januar 1892. Darnach umfaßt der Kreis (Ost-, Westpreußen und Netzebezirk) 91 Vereine mit 7964 Mitgliedern, darunter 3343 aktive Turner (635 Zöglinge) und 291 Vorturner.

— (Landwirthschaftliches). Der von den Landwirthen erwünschte Regen ist gefallen, aber nach den „W. L. M.“ leider nicht in genügender Menge. Die Frühjahrsbestellung ist ziemlich weit vorgeschritten. Erbsen, Gerste und Hafer sind auf der Höhe meist gesät, so daß man jetzt an das Kartoffellegen denkt. Die Frühkartoffeln hat man an sehr vielen Stellen schon gepflanzt. In der Niederung ist noch ein Theil der Gerste und fast sämmtlicher Hafer zu bestellen. Verhältnißmäßig ist man auch hier mit der Bestellung im Vergleich zu andern Jahren weit vorgeschritten. Die Roggen-, Weizen- und Rapsfelder bedecken den Boden mit einem frischen lebhaften Grün, während das Wachsthum der Kleepflanzen durch die Nachtfröste noch immer sehr zurückgehalten wird. Auf gut gepflegten trockenen Wiesen zeigt sich auch eine lebhafte Vegetation; feuchte und weniger gut kultivirte dagegen sehen noch sehr fahl aus. Daß das kalte Wetter das Wachsthum der Wintersaaten noch etwas zurückhält, darf durchaus nicht als ein ungünstiges Zeichen und als direkt schädlich angesehen werden, denn es ist sehr wünschenswerth, daß die Roggensaaten jetzt in ihrem Wachsthum etwas aufgehalten werden und erst zur Aehrenbildung und zur Blüthe gelangen, wenn die „gestrengen Herren“ vorüber sind.

— (Rückwanderung von Arbeitern nach dem Osten). Der „Schles. Ztg.“ wird aus Posen geschrieben: „Die seit Jahren zunehmende Arbeiterwanderung nach dem Westen scheint neuerdings eine rückläufige Bewegung hervorzurufen. Wie berichtet wird, sind vor dem Osterfeste mehrfach Arbeiterfamilien aus den Provinzen Brandenburg und dem westlichen Schlesien auf den Gütern um Wreschen (Provinz Posen) eingetroffen, um entweder für den Sommer Arbeit zu nehmen oder sich auch dauernd als Instleute niederzulassen. Der Zuzug neuer Arbeiter aus anderen Provinzen soll auch nach anderen Gegenden der Provinz Posen so stark gewesen sein, daß die durch die Auswanderung leer gewordenen Stellen fast ganz besetzt worden sind. Hiernach zu urtheilen, scheint der dauernd starke Zuzug von Arbeitern aus den polnischen Landestheilen in den Westprovinzen einen Ueberfluß an Arbeitskräften herbeigeführt zu haben. Dafür spricht auch der weitere Umstand, daß in diesem Frühjahr sogenannte Sachsengänger zurückgekehrt sind, weil sie im Westen kein Engagement gefunden haben“.

— (Vielleicht interessirt es unsere Leser), zu wissen, auf welche Daten Ostern in den nächsten Jahren fällt. Bis zum Schlusse dieses Säkulums hat es jemand ausgerechnet; danach fällt Ostern 1893 auf den 2. April, 1894 auf den 25. März, 1895 auf den 18. April, 1896 auf den 5. April, 1897 auf den 18. April, 1898 auf den 10. April, 1899 auf den 2. April, 1900 auf den 15. April.

— (Charakteristisch.) Der Graudenzer „Gesellige“ gab am Karfreitage, dem höchsten Festtage der evangelischen Christenheit, ein Extrablatt mit dickem schwarzen Trauerrand heraus, welches nichts anderes enthielt, als die Anzeige des am Tage vorher erfolgten Todes des — Kaufmanns Hermann Cohn aus Neumark.

— (Ein „Manifest der Vögel im Frühling“) veröffentlicht der Landes-Thierschutzverein in Budapest. Zu Nutz und Frommen der gesammten lieben Vogelschaar, welche uns jetzt wieder besucht, sei dasselbe auch unseren Lesern zur gefälligen Kenntnißnahme und Beachtung mitgetheilt. Es lautet: „Nachdem wir aus fernen, fremden Landen in unsere alte liebe Heimat zurückgekehrt sind, in Wald und Feld, in Stadt und Land unsere früheren Wohnungen bezogen haben, gedenken wir hier einen glücklichen Hausstand zu gründen und ein friedliches, fröhliches Leben zu führen. Wir stellen uns und unsere Nachkommenschaft unter den kräftigen Schutz der Menschen und hegen die Hoffnung, daß insgesammt, alt und jung, groß und klein, uns an Leib und Leben weder Schaden noch Leid thun, noch das kostbare Gut edler Freiheit uns rauben werden. Insbesondere bitten wir freundlichst und dringend, die mühsam erbauten Nester niemals zu zerstören, unsere Eier nicht wegzunehmen, die junge Brut in unserer Pflege zu lassen und allezeit uns als gute Freunde zu behandeln. Dagegen wollen wir durch munteres Hüpfen, Flattern und Fliegen, durch Pfeifen, Schnattern und Singen Euch Unterhaltung und Vergnügen bereiten, auf Baum und Busch, Strauch und Kraut, Feld und Vieh die lästigen Schmarotzer wegfangen, so daß Wald und Feld, Gärten und Auen lieblich gedeihen und die Menschen an Gottes neubelebter Schöpfungspracht Freude und Wonne finden. Die Versammlung in Bergthal zu Ostern 1892. Im Namen derselben die Bevollmächtigten: Storch. Lerche. Nachtigall. Schwalbe.“

—a (Zur Lage des hiesigen Getreidemarktes am 20. d. M.). Auf den Lägern befanden sich 115 Ton. Weizen, 315 Ton. Roggen. Auf Grund erfolgter Abschlüsse waren hierher zu liefern 10 To. Weizen aus dem Inlande per sofort zum Preise von 205 Mk. Vollständige Geschäftsstille.

— (Schwedische Sänger). Am morgigen Sonntag und am Montag wird, wie bereits erwähnt, das schwedische Sängerquartett im Schützenhause gastiren. Den Sängern wird von musikalischen Autoritäten ein sehr günstiges Zeugniß ausgestellt und auch die Konzertreferate, deren eines wir mitgetheilt haben, sprechen sich recht lobend aus.

— (Eine Maifeier der Arbeiter) soll auch hier in Thorn am Sonntag den 1. Mai veranstaltet werden. Maifeste als Frühlingsfeste sind in früherer Zeit vielfach in der Bevölkerung arrangirt worden, und wir hätten auch gegen eine Maifeier der Arbeiter nichts einzuwenden, wenn wir nicht annehmen müßten, daß man beabsichtigt, die Feier im Sinne einer sozialistischen Demonstration zu begehen. Die Wahl des 1. Mai, der von der Sozialdemokratie zur Kundgebung bestimmt ist, spricht leider dafür.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen, Moser, Neitsch und Schultz II. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholz. — Verurtheilt wurden der Arbeiter Julius Szydlowski aus Titlewo wegen Nöthigung und Bedrohung zu 20 Mk. Geldstrafe, der Hausbursche Eduard Kowalski aus Frankfurt a. M. wegen fünf einfacher Diebstähle zu 4 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Johann Lemanski aus Culm wegen zweier einfachen Diebstähle im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß. Die der Hehlerei angeklagte Zimmergesellenfrau Theophile Makowska aus Culm wurde freigesprochen. Die Straffachen gegen den Bergmann Michael Nadolny aus Ueckendorf wegen Betruges und die Handelsfrau Justine Schmidt aus Thorn wegen Verleitung zum Meineide wurden vertagt.

— (Unfall). Gestern gegen Abend wurde in der Nähe der Defensionskaserne das Pferd eines Offiziers durch das Pfeifen einer Lokomotive scheu; es bäumte sich zur Seite und traf auf eine Wagendeichsel, deren Spitze dem Thiere in die Flanke drang und mehrere Rippen zerbrach. Das werthvolle Pferd, welchem die Gedärme hervorquollen, verendete alsbald. Der Reiter blieb unverletzt.

— (Diebstahl). Die Arbeiter Karl Meier und Oskar Katsch, welche in einer Schießbude am Bromberger Thore beschäftigt sind, wurden verhaftet, weil sie aus einem Restaurationslokale am Stadtgraben zwei Kisten Cigaretten entwendet haben.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein dunkelgrauer Glaceehandschuh am Bromberger Thore. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,56 Meter über Null. Das Wasser steigt noch langsam. — Abgefahren ist der Dampfer „Anna“ mit einer Ladung Mehl, Spiritus, Liqueuren und Pfefferkuchen nach Graudenz resp. Danzig und der Dampfer „Montwy“ mit Ladung Sammelgütern nach Danzig.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 46 russischen Schweinen hier ein.

Mannigfaltiges.

(Maifeier). Die Buchdruckergehilfen, soweit sie der Vereinsorganisation angehören, welche den großen verunglückten Ausstand im November v. J. ins Werk setzte, werden sich an der diesjährigen Maifeier der Arbeiter betheiligen. Ihr Vereinsorgan, der „Korrespondent“, fordert die Gehilfen bereits zu der Demonstration auf.

(Wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen), die er in 160 Fällen an Kindern, Knaben und Mädchen unter 14 Jahren, begangen hatte, wurde der Lehrer Gustav Vetter aus Oranienburg, dem „Vorwärts“ zufolge, am Dienstag von der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II. zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

(Zum Knabenmord in Xanten). Im Mordprozeß Buschoff ist dem Vernehmen nach die Anklageschrift fertiggestellt worden. Die Vertheidiger der drei Angeklagten (Buschoff, Frau und Tochter) sind die Rechtsanwälte Gammersbach (Köln), Stapper (Düsseldorf) und Fleischhauer (Cleve).

(Auf die Ergreifung des Kassirers Rudolf Jäger) vom Hause Rothschild in Frankfurt a. M., der bekanntlich die Kassenbücher gefälscht hat und nach Unterschlagung von — wie maßgebenderseits gemeldet wird — etwa 2 Mill. flüchtig geworden ist, ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden. Jäger ist 44 Jahre alt, 1 m 71 cm groß, trägt dunkles, hochstehendes Haar, hat blaue Augen, Vollbart und Narben auf den oberen Backenseiten. — Daß der Defraudant seinem Leben ein Ende machen werde, glaubt man nicht, da derselbe sich vor den Feiertagen einen Backen- und Kinnbart kaufte, wobei er äußerte, er wolle sich für die jüdischen Feiertage einen „koschern Scherz“ machen. Er bezahlte statt der geforderten 3 Mark 20 Mark für den Bart. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf viele Jahre zurück. Um dieselben zu verdecken, scheint Jäger in der Hauptsache das Reichsbankgiro benutzt zu haben, indem er die Eintragungen in seinem Kontrolbuch fälschte. Daß Jäger außerdem baares Geld mitgenommen, ist sicher. Jäger lebte keineswegs luxuriös, hatte aber Verhältnisse mit zwei Damen. Er verwaltete nebenbei das Privatvermögen mehrerer Wittwen und soll von diesen gedrängt worden sein, was die Katastrophe beschleunigte.

(Schneefall). Seit Donnerstag ist in fast ganz Galizien Schneefall eingetreten.

(Sozialistische Exzesse). Aus Kopenhagen wird gemeldet: Vor dem Versammlungslokal der Sozialdemokraten in der Römersgade kam es in später Nachtstunde des Wahltages noch zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Sozialdemokraten. Von Beschimpfungen gingen letztere schließlich zum Angriff mit Flaschen, Stöcken, Steinen 2c. auf die Polizei vor, so daß diese genöthigt war, von ihren Stäben Gebrauch zu machen, aber es glückte ihr erst nach wiederholten Chocs, die Tumultuanten aus der Straße zu verdrängen und diese abzusperren. Zwei Konstabler sind schwer verwundet; ein Dutzend Sozialdemokraten wurde zur Polizei-Hauptstation gebracht.

(Cholera). Nach Petersburger Drahtmeldungen ist in Herat neuerdings die Cholera ausgebrochen. Rußland stellte längs der Grenze einen Militärcordon auf.

(Erdbeben). Nach Berichten aus San Francisco wurde das Sacramentothal seiner ganzen Länge nach abermals von einem Erdbeben heimgesucht, welches als das heftigste, das jemals in jener Gegend stattgefunden, bezeichnet wird. Der Schaden, welcher an den Gebäuden der längs des Thals gelegenen Städte entstanden, ist sehr groß.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Paris, 23. April. Die angeblichen Cholerafälle sind weiter nichts als Cholera nostras.

Paris, 23. April. Eine Anarchistenversammlung beschloß gestern, in der Nacht zum 1. Mai die großen Waarenhäuser zu stürmen und auszuplündern.

Petersburg, 23. April. Hiesigen Blättern zufolge beschloß die Regierung, die Ausfuhrverbote noch vor dem September aufzuheben.

Petersburg, 23. April. Der Stand der Wintersaaten gestaltet sich sehr ungünstig, falls nicht bald Regen eintritt.

New York, 23. April. Johann Most kündigt eine Reise nach Europa an, wo er Vorlesungen halten will.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. April	22. April
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	207—65	208—10
Wechsel auf Warschau kurz	207—60	208—10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—80	99—90
Preußische 4 % Konsols	106—70	106—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	65—70	65—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	62—70	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	95—30	95—30
Diskonto Kommandit Antheile	189—	188—
Oesterreichische Kreditaktien	171—40	170—50
Oesterreichische Banknoten	170—75	170—45
Weizen gelber: April-Mai	190—50	191—
Juni-Juli	188—	189—25
loko in Newyork	99—½	98—¾
Roggen: loko	197—	199—
April-Mai	197—50	200—
Mai-Juni	190—20	192—70
Juni-Juli	184—70	187—70
Rüböl: April-Mai	53—60	53—60
Sept.-Oktb.	51—40	51—60
Spiritus:		
50er loko	61—30	61—40
70er loko	41—30	41—70
70er April-Mai	41—10	41—50
70er August-Sept.	42—60	43—

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 22. April. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und bezw. heute standen am kleinen Markt zum Verkauf 521 Rinder, 2426 Schweine (darunter 244 Bakonier), 1242 Kälber und 161 Hammel. — An Rindern wurden ca. ⅔ des Auftriebs, in der Hauptsache geringe Waare, zu Preisen des vorigen Montags verkauft. — Inländische Schweine erzielten bei ruhigerem Handel als am letzten Hauptmarkt nicht ganz so hohe Preise und wurden ausverkauft. 1. 55, einzelne ausgesuchte Posten auch darüber; 2. und 3. 49—54 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Das Bakoniergeschäft verlief ziemlich glatt zu unveränderten Preisen (47—49 Mk.); auch hier wurde geräumt. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. 57—60, ausgesuchte Waare darüber; 2. 49—56, 3. 40—48 Pfg. p. Pfd. Fleischgewicht. — Hammel ohne Nachfrage.

Königsberg, 22. April. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter ohne pCt. Faß unverändert. Zufuhr 15 000 Liter. Gek. 5000 Liter. Loko kontingentirt 62,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 42,25 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 23. April 1892.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Wetter: schön.
Weizen geschäftslos, 116/118 Pfd. bunt 195/197 M., 121/124 Pfd. hell 200/203 M., 127/128 Pfd. hell 205/206 M.
Roggen sehr kleines Geschäft, 112/113 Pfd. 196/199 M., 115/117 Pfd. 200/203 Mk.
Gerste ohne Handel.
Hafer 145/149 M.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Quasimodo) den 24. April 1892.
Evang. Schule in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Endemann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn, Alte Jakobsvorstadt, Band II Blatt 36, auf den Namen des **Johann Wasielewski,** des **Julian** und **Josef Wasielewski,** sowie der verehelichten **Apczynska** und **Filarecka** eingetragene, zu Thorn, Jakobsvorstadt, belegene Grundstück

am 20. Juni 1892
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,06,28 Hektar und ist mit 426 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 17. April 1892.

Königliches Amtsgericht.

Verkauf von altem Lagerstroh.

Montag den 25. April 1892 nachmittags 3 Uhr in der Pionierkaserne.

Garnisonverwaltung.

Verkauf von altem Lagerstroh.

Dienstag den 26. April 1892
Nachm. 2½ Uhr an der Culmerthorkaserne,
„ 3½ „ „ „ Defensionskaserne.

Garnisonverwaltung.

Verdingung von Materialien.

Am Mittwoch den 27. April 1892 vormittags 10 Uhr findet im Bureau der unterzeichneten Verwaltung die Verdingung von

12 000 kg Petroleum,
5 000 kg Karbolsäure

für das Etatsjahr 1892/93 statt.

Bedingungen liegen dort zur Einsicht aus.

Garnisonverwaltung.

Anmeldungen durch Postkarte zum

Damenturnkursus

nimmt entgegen
Anna Brauns-Mocker,
staatl. gepr. Turnlehrerin.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß meine

Dampfschleif- und Polieranstalt

wieder vollständig im Betrieb ist, daher das **Schleifen** wie **Repariren** von **Scheeren, Rasiermessern, Taschen-, Tischmessern** und **Kaffeemühlen etc.** schnell und gut ausgeführt wird.

Gustav Meyer, Thorn.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Nachhilfestunden

ertheilt cand. theol. **Erdmann,**
Bromberger Vorstadt Hofstr. 48 part.

Circa 20—30 Centner Dabersche
Kartoffeln
zur Saat, à Ctr. 3 Mk., hat zu verkaufen
L. Müller, Neust. Markt 13.

Sonnen- und Regenschirme

werden mit Seide, Gloria und Zanella schnell und billig bezogen bei
J. Hirsch, Breitestr. 32.

Corsettes!

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei
S. Landsberger,
Coppernikusstrasse 22.

Tapeten

in den neuesten Mustern empfiehlt zu den billigsten Preisen
R. Sultz, Mauerstr. 20.

Stacheldraht

empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Alte
Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken offerirt
Robert Tilk.

Zur Saat:

Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken, Seradella, Weizen u. Sommer-Roggen, Roth- und Weißklee, Thymothee
offerire billigst **H. Safian.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 2½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen hocherfreut.

Thorn den 23. April 1892.

Chr. Sand und Frau.

Der Unterricht in meiner Privatschule in Mocker beginnt **Montag den 25. April** um 8 Uhr.
Olga Fromholtz.

Sonnenschirme

in großer Auswahl und in schönen neuen Dessins empfiehlt schon von 2,50 Mark das Stück an **S. Hirschfeld.**

Alle Sorten

feine **weiße** und **farbige Kachelöfen** mit den neuesten Verzierungen hält stets auf Lager und empfiehlt billigst
L. Müller, Neust. Markt 13.

Grabdenkmäler,

Granit und Marmor,
empfiehlt **J. Piatkiewicz,**
Bildhauer,
Coppernikusstrasse Nr. 17.

Ein Hausgrundstück

mit etwas Gartenland und Obstgarten, in der Nähe der Spritfabrik, von sogleich billig zu verkaufen. **Gr.-Mocker 466.**

Schützenhaus.

Sonntag den 24. und Montag den 25. April:

Concerte

des berühmten Schwedischen Sänger-Quartetts
unter Mitwirkung
der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
(Streichmusik.)
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.
Billets à 50 Pf. sind vorher bei den Herren **Duszynski, Henczynski** und **E. Post** zu haben.

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines seit 1877 bestehenden
Kurz-, Weisswaaren- und Putzgeschäfts
stelle ich, anderer Unternehmungen halber, mein gesammtes Waarenlager
zu enorm billigen Preisen
zum Total-Ausverkauf.

Da mir sehr daran gelegen ist, mit dem Waarenlager so schnell als nur möglich zu räumen, so mache ich speziell Wiederverkäufer und Interessenten auf diese günstige Gelegenheit besonders aufmerksam, da sich eine derartige Gelegenheit wohl nie wieder bieten dürfte.

Als besonders preiswerth empfehle:

A. Kurzwaaren.

1000 Yard Obergarn Rolle 0,25
1000 „ Untergarn „ 0,20
Kleiderknöpfe in Jett u. Metall Dtzd. 0,10
Ankergarn 20 Grm.-Knäul 30, 40, Rolle 0,10
Blanchetts breite 0,15, schmale 0,10
1 Brief engl. Nähnadeln 0,04
1 Lage Heftgarn gebl. und ungebl. 0,05
1 Stück Gurtband pr. 8 m 0,30
1 Stück Kleiderschnur pr. 20 m 0,25
1 Stück Lamalitze pr. 10 m 0,20
Knopflochseide schwarz u. couleurt Dtzd. 0,15

B. Strumpfwaaren.

Echt schwarze Damenstrümpfe Paar 0,50
„ „ Kinderstrümpfe „ 0,25
Coul. u. schwarze Zwirnhandschuhe „ 0,20
Halbseidne Damenhandschuhe „ 0,45
Reinseidne Damenhandschuhe „ 0,75
Couleurte Ballstrümpfe „ 0,20
Couleurte Schweißsocken „ 0,25

C. Strickgarne, Häkelgarne.

Vigogne in allen Farben Zollpfd. 1,20
Estremadura, alle Nummern vorräthig, Pfd. von 1,50 an,
Estremadura v. Hauschild, unter Fabrikpreis,
Farb. Baumwolle à Pfd. 1,00, 1,10, 1,30, 1,50
Zephirwolle, schwarz, Lage 0,10
Mohairwolle, schwarz, „ 0,15
Melirte Strickwolle Prima 16er Pfd. 2,00
Couleurte Strickwollen Zollpfd. 2,25
Prima Rockwollen „ 3,00

D. Futter- und Besatzstoffe.

Futtergaze in schwarz, weiß, grau, Elle 0,10
Rockfutter, Prima, „ 0,15
Taillenköper „ 0,25
Stoßkamelott, Prima Qualität, Elle 0,30
Shirting, Chiffons „ 0,10
0,15, 0,20, 0,25 0,30.
Couleurte Peluche Elle 1,20
Couleurte Besatzatlasse m von 0,65 an.

E. Weißwaaren und Putz.

Strohhüte für Damen in schwarz und weiß à jour Geflecht, Stück 0,50
Reizende Blumenbouquets, „ 0,30
Elegante Blumenhütchen, „ 1,50
Hut- und Linonfaçons, „ 0,20, 0,30
Garnirbänder, schott. Farben, m 0,25
Federn, in schwarz u. crême-farbig zu 0,30, 0,50, 0,75, 1,00, 1,50
Leinene Herrenkragen, 4fach, Dtzd. 3,00
Manchetten, Prima, Paar 0,40, 0,50
Leinene Chemisetts, Stück 0,50, 0,75
Normalhemden, Sommertricot, „ 1,00, 1,50
Elegante Westenschlipse, „ 0,25, 0,40
Elegante Regattaschleifen, „ 0,40, 0,50
Edison-Cravatten, „ 0,45
Uhrfeder-Corsets, à Stück 1,00, 1,50, 2,00
Gummi- und Universalwäsche, auffallend billig,
Gestickte Kinderlätzchen, à St. 0,10, 0,20, 0,30
Hochelegante Damen-Schleifen, „ 0,50, 0,75, 1,00
Regenschirme mit eleg. Stöcken, „ 2,00, 2,50, 3,00
Tricottaillen, in schwarz und coul. à Stck. 1,50, 2,00, 3,00, 4,00
Tricotkleidchen, „ 1,50, 2,00, 3,00, 4,00
Couleurte Damen-Fantasieschürzen, „ 0,25, 0,50, 1,00, 1,50
Knabenhüte, feinstes Strohgeflecht, à Stck. 0,40, 0,75
Sonnenschirme in Zanella, „ 1,00
„ gemustert „ 1,50 u. 2,50
„ ½ Seide gestr. „ 2,50 u. 4,50
„ reine Seide „ 5,00 u. 10,00

Die Laden- und Gas-Einrichtung ist billig zu haben, auch bin ich gern bereit, mein Geschäft im ganzen zu verkaufen.

Achtungsvoll
Julius Gembicki,
Breitestraße 31.

Mozart-Verein.

Die **Uebungsabende** finden in regelmäßiger Weise **jeden Mittwoch** statt.

Eingeübt werden zu einem Sommerfeste (im Juni) kleinere Chöre und für die nächste größere Aufführung Haydn's Jahreszeiten.

Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 24. nachmittags 4 Uhr im Exerzierschuppen
unter Leitung des Herrn **Dr. Wolpe.**
Pünktlich, vollzählig.

Radfahrer-Verein „Vorwärts".

Sonntag den 24. ct.:
Ausfahrt
2 Uhr nachm. ab Fortifikationsgebäude.

Artushof.

Sonntag den 24. April cr.:
Concert Friedemann.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Logen bitte vorher zu bestellen.
C. Meyling.

Wiener Café Mocker.

Sonntag den 24. April cr.
abends pünktlich 8 Uhr:
auf der Durchreise einmalige
große Vorstellung
von Professor **Mallini** und **Töchter** in ihren noch nie gewesenen Aufführungen, unter Mitwirkung der Geschwister Frl. **Elli** und **Betti Marre.**

Glänzende Ausstattung und elegante Kostüme.

Die Zwischenpausen werden durch **Musikpiecen** ausgefüllt.

Billets sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski** à 50 Pf. zu haben.

Abends an der Kasse 60 Pf., Schülerbillets 30 Pf.

Alles übrige durch die Zettel.

Volksfest

der Arbeiter Thorns u. Umgegend.
Sonntag den 1. Mai 1892
im Victoriagarten:
Grosses Gartenfest,
Verlosung, Concert, Theater und Kränzchen.
Das Vergnügungskomitee.

Zum Tanzvergnügen

am **Sonntag den 24. April,** Anfang 5 Uhr, **Brombergerstrasse 50,** im früher Skowronski'schen Saale, wird das tanzlustige Publikum hierdurch eingeladen.

Leibitscher Mehlniederlage
hat
Saatlupinen
zu verkaufen.

Dr. Sprangersche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerzen, Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Täglicher Kalender.

1892.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	—	—	23
	24	25	26	27	28	29	30
Mai	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Juni	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Gute geräucherte Schinken

zum **billigsten Tagespreise** sind stets zu haben bei
J. Walendowski, Podgorz.

1000 Centner Kartoffeln!

Magnum bonum, Dabersche, Seed, mit der Hand verlesen, sind verkäuflich auf der
Domäne Griewe bei Unislaw.

Erich Müller Nachf.
Brückenstr. 40
Spezialgeschäft für Gummiwaaren
empfiehlt sämmtliche
Artikel zur Krankenpflege,
Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner
Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.

Saxhlet-Apparate.

Garantirt echte
Fußboden-Bernstein-Lackfarben,
schnell und hart trocknend, zu haben à Kilo inkl. Büchse für 2,10 Mark bei
R. Sultz, Mauerstr. 20.

Gewinnlose

der **Freiburger Lotterie** können behufs Einkassirung **bis zum 1. Mai cr.** bei mir eingereicht werden.

Die Hauptagentur: Oskar Drawert.

Sehr gutes

Bauholz, Bretter, Ziegel, Fenster, Thüren, Oefen und Brennholz
vom Abbruch des Postgebäudes verkauft sehr billig **L. Bock.**

Tapeten

in den neuesten Mustern empfiehlt billigst
J. Sellner, Gerechtestr.
Tapeten- u. Farbenhandlung.

Vorzügliche
Speisekartoffeln
offerirt billigst **H. Safian.**

Ein gutes junges Arbeitspferd
billig zu verkaufen. **Plötz & Meyer.**

1 Kinderwagen sucht zum Kauf **Handschuck,** Junkerstr. Nr. 7.

Ich suche einen
Schreiber
zum alsbaldigen Antritt.
Der Amtsanwalt.

Maurer

finden dauernde Beschäftigung beim **Kasernenbau Strasburg Westpr.**

Eine junge Dame,

die das Hut- und Herren-Artikel-Geschäft erlernen will, kann sich von sofort melden bei **J. Hirsch, Breitestr. 32.**

Die Beleidigungen, die ich Fräulein **Clara Schmidt** durch falsche Verleumdungen bei Fräulein **Rosenhagen** zugefügt habe, nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Amalie Treuke.

Miethsverträge,
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
Lehrverträge,
Lohn- und Deputatbücher,
Gesinde-Dienstbücher
sind zu haben in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

1 **Pferdestall,** Nähe des Neuen Marktes, sucht **Handschuck,** Junkerstr. 7.

Bromberger Vorstadt Schulstraße Nr. 20 ist die **2. Etage,** 6 Zimmer 2c., z. v.

Ein **möblirtes Zimmer** mit Kabinet ist zu vermiethen bei **Moritz-Mocker,** in der Nähe des Wiener Café.

Die **1. Etage** von 5 Zim. nebst Zubeh. v. sof. z. verm. **J. Sellner,** Gerechtestr.

Ein **möbl. Zimmer** m. hell. Kab. vom 1. od. 15. Mai z. verm. **Breitestr. 8.**

Eine herrschaftl. Wohnung ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, sofort zu vermiethen.

Maurermeister **Soppart.**

Ein fein möbl. **Zimmer** nebst Kab., a. W. m. Burschengel., v. s. z. v. Gerechtestr. 6, III.

Eine renov. kl. **Familienwohnung** mit Zubeh. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 1.**

M. Z. m. Burschengel. b. z. v. Coppernikusstr. 7, I.

3 Zimmer, Entree, helle Küche und Zubehör billig zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 24.

Ein Laden von sofort billig zu vermiethen Culmerstraße 15.

Ein möblirtes Zimmer mit Burschengelaß von sofort billig zu vermiethen.
Culmerstr. 15, 1 Tr. nach vorn.

5 Zimmer nebst Zubehör mit Waschküche u. Ausguß zu verm. **Gude,** Gerechtestr. 9.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 96 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 24. April 1892.

Ein deutscher Handwerksbursche als Vorläufer Stanleys und Wissmanns.

Lange bevor unsere Entdeckungsreisenden auszogen, um das Innere des schwarzen Erdtheils zu erkunden, lange bevor Stanley und Wissmann Afrika durchquerten, hat ein schlichter deutscher Handwerksbursche dasselbe oder doch ähnliches gethan. Den Deutschen steckt die Wanderlust im Blute. Ganze Völker zogen einst aus, fern von der Urheimat im unwirthlichen Norden sich an des Mittelmeers freundlicheren Gestaden neue Wohnstätten zu suchen, deutsche Heerhaufen überstiegen später die Alpen, um, geführt von deutschen Kaisern, deutsche Tapferkeit in Italien zu Ehren zu bringen. Als die Zeit der Romfahrten der deutschen Kaiser vorüber war, waren es deutsche Studenten, die, den deutschen Wandertrieb bethätigend, von Universität zu Universität zogen und mit und nach ihnen bis auf unsere Tage herab haben deutsche Handwerksburschen, das Ränzel auf dem Rücken, den Knotenstock in der Hand, in echt germanischem Wander- und Thatendrang die Welt durchzogen. Wo immer vor hunderten von Jahren schon und heute noch deutsche Kaufleute, Gesandte deutscher Fürsten, deutsche Forscher auf ihren Reisen hinkamen, da fanden sie meist, oft in den entlegensten Winkeln der Erde und unter den wildesten fremden Völkern ruhig sitzend einen deutschen Handwerksburschen schon vor, der allein, ohne Mittel, und auf seine Kunstfertigkeit gestützt, dort schon eingewandert war. Schlagintweit traf fern in Indien in einem Thale des Karakorumgebirges einen deutschen Schlosser- oder Schmiedegesellen, den irgend welche Umstände bis in diesen entlegensten Theil der Erde verschlagen hatten. Der große Zoolog Pöpig hatte eine ähnliche Begegnung mitten in den Urwäldern des Amazonenstromes. Vor 250 Jahren trafen holsteinische Gesandte des Herzogs Friedrich III. einen deutschen Uhrmacher, Johann Heinrich Stadler war sein Name, in der damaligen persischen Residenzstadt Ispahan und vor 100 Jahren durchquerte, wie gesagt, ein deutscher Schmiedegeselle aus Westfalen Afrika, durchwanderte es zugleich seiner ganzen Länge nach von der Kapstadt bis fern ans Ende der marrokanischen Küste. Was dieser heldenhafteste aller deutschen Handwerksburschen auf seiner Wanderung erlebt, das hat er selbst in einem, am Anfange dieses Jahrhunderts bei Pichler in Wien erschienenen kleinen Buche berichtet, ohne viel Kunst, aber, wie es scheint, auch ohne Uebertreibung. Er malt nicht ins Schöne, will sich nicht geflissentlich zum Helden stempeln, noch weniger zum Entdecker, wozu er freilich auch das Zeug nicht hat. Es fehlen ihm dazu alle Vorkenntnisse. Er reiste ohne Plan und Ziel, öfter unfreiwillig als freiwillig, war so zu sagen immer auf dem „Schube“.

Mit Beginn des Jahres 1781 brach der Gute, Christian Friedrich Damberger ist sein Name und war seines Zeichens ein Schmied, aus seiner westfälischen Heimat auf, ging über den Rhein und längs demselben nach Holland. Im Mai 1781 traf er in Amsterdam ein. Dort warb man damals für die niederländisch-ostindischen Kolonieen Truppen. Der starke, frohgemuthe deutsche Schmiedegeselle war den „Minheers“ gerade recht. Er ließ sich bereden, nahm das Handgeld und verjubelte es und ward dann auf ein Schiff gebracht, das ihn mit einer Menge seiner Schicksalsgenossen nach dem damals noch holländischen Kapland und nach der Kapstadt bringen sollte. Schon während der Fahrt erhielt er einen Vorschmack künftiger Freuden. Die Leute waren im Schiffsraum zusammen gepferchst, wie Heringe in der Tonne. Schlechtes Wasser und schlechte Kost thaten das Uebrige. Die Leute wurden massenhaft krank und starben wie die Fliegen. Auch Damberger erkrankte, kam aber doch mit dem Leben davon und endlich in der Kapstadt an. Sein Kontrakt lautete auf 7 Jahre; so lange hatte einst Jakob um Lea und Rahel gedient, so lange beanspruchten die Holländer auch Dambergers Dienste.

In der Kapstadt ging es Damberger ziemlich gut. Er ward dem Postmeister und Präsidenten des Bürgerrathes Brand als Gehilfe überwiesen. Da er sich brauchbar erwies, rückte er sogar zum Sekretär auf. Er konnte freilich nur nothdürftig lesen und schreiben und mit dem Rechnen war es vollends nicht weit her, aber auch sein Herr war ehedem nur Bedienter gewesen und hatte es dennoch zum Postmeister und Präsidenten gebracht. Warum sollte da der Schmiedegeselle nicht auch sein Sekretär sein können. Leider nur blieb er es nicht lange. Weiberränke machten den jungen Mann dem Brand verdächtig; auf eine falsche Anklage hin ward er zum Tode verurtheilt. Er entging nur mit Mühe dem hänfenen Strick, indem er bei Nacht und Nebel aus der Kapstadt entwich und sich nach der False Bay flüchtete. Hier erwarb er sich den nothdürftigen Unterhalt mühsam durch Steinetragen und als Auflader auf einem Schiff. Indes diese Beschäftigung sagte ihm sehr wenig zu und als ihm daher einmal eine Karte des Kaplandes gezeigt wurde, aus der er entnehmen zu können glaubte, daß hinter den Bergen auch noch Leute wohnen und nicht alles ringsum nur Wildniß sei, so beschloß er, sich nach Handwerksburschenart wieder auf die Wanderschaft zu begeben und längs der Ostküste Afrikas einfach von der False Bay bis nach Egypten hinauf zu wandern; das Weitere, dachte er, wird sich finden.

Sein Aufbruch von der False Bay erfolgte am Tage vor Weihnachten 1782. Nach dreimonatlicher mühe- und gefahrvoller Wanderung kam er am Orangefluß (Fischfluß nannte ihn Damberger) glücklich an. Anfangs, soweit noch vereinzelt Boeren (holländische Bauern) in diesem Gebiete wohnten, sprach er bei diesen „fechtend“ vor, später versuchte er sein Glück in Hottentotten-Krals. Meist aber war er nur auf sich angewiesen, die bloße Erde des Nachts sein Pfühl und der freie Himmel seine Decke. Mit einer alten Flinte, die er einem Hirten abgebettelt oder abgekauft, hielt er sich die wilden Thiere, darunter auch recht ansehnliche Löwen, vom Halse und verschaffte sich zugleich seine Nahrung. Nachdem er den Orangefluß in der regenlosen Zeit durchwatet, kam er in das Gebiet der Kaffern. Diese waren damals um ihrer Wildheit und Grausamkeit willen gefürchtet, Damberger verdankte es aber einem für ihn glücklichen Umstand, daß er wider Erwarten gut aufgenommen und sogar zum Vicevorsteher eines Kafferndorfes erhoben ward. Es war nämlich damals an der Kafferküste ein französisches Schiff gestrandet, dessen Ladung die Kaffern zu bergen wünschten. Damberger leistete dabei eine so wesentliche und ersprießliche Hilfe, daß er sich dadurch die höchste Gunst der Kaffern beiderlei Geschlechts erwarb. Hätte er nur gewollt, so hätte er sich hier auch beweiben und dauernd niederlassen können. Indes seine Wanderlust erwachte wieder, und so zog er denn mit einem Schafpelze angethan, den er zum Schutz gegen das Ungeziefer reichlich mit Fett getränkt hatte, und bewaffnet mit einem Wurfspeer und einer Keule in nordöstlicher Richtung weiter.

Daß die Reise nur langsam vorwärts ging, ist natürlich, oft drohten die Wilden der Reise vorzeitig ein Ende zu bereiten, nur dem Mitleid ihrer besseren Hälften verdankte er oftmals seine Rettung. So kam er im Jahre 1783 in das Hinterland des portugiesischen Mosambique. Seine größte That aber führte er im folgenden Jahre aus. Unter ungeheuern Strapazen, unter den furchtbarsten Leiden durchquerte er längs des Nordrandes der Kelahari-Wüste Afrika und gelangte in das damalige Königreich Angola. Hier fiel er arabischen Sklavenjägern, die schon damals dort ihr Unwesen trieben, in die Hände und ward von ihnen nach Norden verschleppt. Abwechselnd Sklave und frei, je nachdem die Umstände ihm günstig sind oder nicht, bringt er über ein Jahrzehnt an der Westküste Afrikas zu und gelangt dabei immer weiter nach Norden, ohne jemals freilich zu wissen, wo er eigentlich ist, ohne die Flüsse, Orte, Völker genau mit Namen angeben zu können, die er berührt. Einmal erwirbt er sich die Gunst der Eingeborenen durch die Anfertigung kunstreicher Kästchen, einmal durch die Wiederherstellung einer Uhr, die irgend wie bis in diese fernen Gegenden gelangt ist. Als er nach Ueberschreitung des Kongo und wohl auch des Niger in Gegenden kommt, wo bereits damals maurische Waffenschmiede sich niedergelassen hatten, giebt er sich für einen solchen aus und erwirbt sich Brot und Ehre. Schließlich geräth er aber wieder in die Sklaverei, kommt aber gerade dadurch seinem Ziele immer näher. Er wird durch die Sahara nach Tripolis geschleppt und schließlich von dort nach Marokko verkauft. Dies geschah im Jahre 1796. Hier sah ihn ein Franzose, der als Agent seiner Regierung in Marokko weilte. Dieser kaufte ihn los und übergab ihn einem holländischen Schiffskapitän zur Weiterbeförderung in die Heimat. Im Frühjahr 1797 traf er in Holland, in Texel, wieder ein.

Wie er von da endlich nach Danzig gekommen, und was schließlich noch weiter aus ihm geworden ist, gehört nicht hierher, fest aber steht, daß Damberger die Heldenthat, auf welche sich, und mit Recht, Stanley, Wissmann und andere heute so viel zu gute thun, nämlich die Durchquerung von Afrika, schon vor 100 Jahren vollbracht hat. Der Wissenschaft freilich ist aus seinen Reisen kein Vortheil erwachsen, dazu gehört denn doch noch mehr, als der gute deutsche Handwerksbursche zu leisten vermochte. Reisen und Reisen ist eben ein Unterschied, mancher reist, indem er sich wie ein Gepäckstück nur eben weiter befördern läßt, mancher zieht seine Straße stumpfsinnig dahin und notirt sich höchstens die Gasthäuser, in denen er gut und billig, oder auch nicht, übernachtete. Mancher reist zwar mit offenen Augen durch die Welt und mit dem löblichen Vorsatz, möglichst viel zu sehen, zu lernen, aber es fehlen ihm die Mittel und die Gabe, das Gesehene zu schildern und für andere nutzbar zu machen. Auch Damberger war in dem letzteren Falle. Interessant bleibt sein Reisebericht dennoch; er zeigt, was ein deutscher Handwerksbursche unter Umständen leisten und vor allen Dingen aushalten kann, denn das Aushalten war im Falle Dambergers wirklich die Hauptsache. Der geneigte Leser kennt die Anekdote von dem Bedienten, der die Rezepte seines Herrn, eines Arztes, erbte und der sich darnach selbst für einen Arzt ausgab. Er hatte Zulauf und mit seinen Kuren Glück. Einmal behandelte er einen Schmied, der an einem hitzigen Fieber krank lag, es wollte aber kein Mittel helfen. Schließlich, als er nach einigen Tagen wieder kam, vermuthend, daß der Patient inmittels gestorben sein werde, fand er ihn doch wohl und munter und hörte mit Erstaunen, daß es ihm besser geworden sei, nachdem er ein tüchtiges Stück Schinken und so und so viel Klöße dazu gegessen. Da schrieb er vergnügt in sein Rezeptbuch: „Gegen hitziges Fieber. Nimm ein tüchtiges Stück Schinken und so und so viel Klöße. Probatum est.“ Ein Zufall wollte, daß kurze Zeit darauf der Schneider im Dorfe in der gleichen Weise erkrankte. Schleunigst ward auch bei ihm das Mittel angewandt; der aber starb daran. Da strich der Charlatan in seinem Rezeptbuch bei dem Mittel gegen hitziges Fieber mit betrübter Miene das probatum est weg und setzte dafür die Worte hin: „Dem Schmied halfs, der Schneider stirbt daran.“ Damberger aber war ein Schmied.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden.

Impfplan.

Nr.	Stadtrevier oder Schule.	Erstimpfung bezw. Wiederimpfung.	Impflokal.	Tag und Stunde der Impfung.	Revision.
1	Knaben-Elementarschule	Wiederimpfung	Bürgerschule	2. 5. Vorm. 10 Uhr	9. 5. Vorm. 10 Uhr
2	Knaben-Mittelschule	desgl.	desgl.	2. 5. „ 11 „	9. 5. „ 11 „
3	Bromberger Straße und Fischerei	Erstimpfung	Bromb. Vorstadschule	2. 5. Nachm. 4 „	9. 5. Nachm. 4 „
4	Mellin- und Schulstraße, Winkenau, Grünhof und Finkenthal	desgl.	desgl.	2. 5. „ 4 „	9. 5. „ 5 „
5	Bromberger Vorstadtschule	Wiederimpfung	desgl.	3. 5. „ 4 „	10. 5. „ 4 „
6	Kasernen-Straße und Rest der Bromberger Vorstadt	Erstimpfung	desgl.	3. 5. „ 5 „	10. 5. „ 5 „
7	Altstadt 1. Abtheilung	desgl.	Mädchen-Elem.-Schule	4. 5. „ 4 „	12. 5. „ 4 „
8	Neustadt 1. Abtheilung	desgl.	desgl.	4. 5. „ 5 „	12. 5. „ 5 „
9	Mädchen-Elementarschule	Wiederimpfung	desgl.	5. 5. Vorm. 11 „	12. 5. Vorm. 11 „
10	Gymnasium und Realschule	desgl.	Gymnasium	5. 5. Mittags 12 „	12. 5. Mittags 12 „
11	Altstadt 2. Abtheilung	Erstimpfung	Mädchen-Elem.-Schule	5. 5. Nachm. 4 „	12. 5. Nachm. 4 „
12	Neustadt 2. Abtheilung, Bahnhof, Schiffer und Restanten	desgl.	desgl.	5. 5. „ 5 „	12. 5. „ 5 „
13	Mädchen-Bürgerschule	Wiederimpfung	höhere Töchterschule	6. 5. Vorm. 11 „	13. 5. Vorm. 11 „
14	Höhere Töchterschule	desgl.	desgl.	6. 5. Mittags 12 „	13. 5. Mittags 12 „
15	Alte und neue Culmer Vorstadt	Erstimpfung	Golz'sches Gasthaus	6. 5. Nachm. 3 „	13. 5. Nachm. 3 „
16	Jacobs-Vorstadt Schule	Wiederimpfung	Jacobs-Vorstadtschule	6. 5. „ 4 „	13. 5. „ 4 „
17	Jacobs-Vorstadt	Erstimpfung	desgl.	6. 5. „ 5 „	13. 5. „ 5 „
18	Schule von Fräulein Ehrlich	Wiederimpfung	Wohnung des Herrn Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Siedamgrotzky, Breitestr. 18, 2 Treppen	7. 5. Vorm. 9 „	14. 5. Vorm. 9 „
19	Schule von Fräulein Kaske	desgl.		7. 5. „ 9 „	14. 5. „ 9 „

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1891 geborenen Kinder zu impfen.

2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1880 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittels der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt.

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier Breitestraße Nr. 18, 2 Tr. wohnhafte Königliche Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Siedamgrotzky.
2. Außer den im Jahre 1891 und 1880 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1891 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kindern zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens **bis zum betreffenden Impftage** dem Impfarzt überreicht werden.
5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.
6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fernzuhalten.
7. Die Impflinge sind mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.
8. Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.

Thorn den 13. April 1892.

Die Polizei-Verwaltung.